

Schwerpunkt: Bildungsrecht für Menschen mit Fluchterfahrung

Seit Ende des Jahres 2014 werden asylsuchende Familien in Bernsdorf dezentral untergebracht. Eine soziale Betreuung durch den Landkreis ist nicht vorhanden. Es fehlt an Möglichkeiten, die deutsche Sprache zu lernen, an Kitaplätzen und an Unterstützung der Kinder beim Übergang vom Elternhaus in die Einrichtungen. Die Fachkräfte innerhalb des Ein Quadratkilometer Bildung haben keine bis wenig Erfahrung mit Interkulturalität und keine personellen und zeitlichen Ressourcen, die Kinder adäquat zu fördern und in Kontakt mit den Eltern zu kommen.

Ziele

- Asylsuchende Familien können zwei Mal wöchentlich an einer Eltern-Kind-Gruppe teilnehmen. Eltern und Kinder entwickeln ihre Deutschkenntnisse. Zudem lernen sie schon bevor ein Kitaplatz frei wird, Arbeitsweise und Tagesabläufe einer Kindertageseinrichtung kennen. Hierdurch werden Übergang und Integration in die Einrichtung entscheidend erleichtert.
- Eltern und Erzieher können sich in monatlich stattfindenden Sprechstunden in der Pädagogischen Werkstatt über die Kinder austauschen und eine Erziehungspartnerschaft aufbauen.
- Durch Elterncafés und ehrenamtliche Mitarbeit sind Eltern in die Kita integriert.
- Fachkräfte arbeiten an ihrer Haltung und entwickeln Sensibilität für die Arbeit mit Kindern mit Fluchterfahrungen durch mehrmals jährlich stattfindende Fortbildungen und Austauschrunden.

Praxisansätze

- Eltern-Kind-Gruppe: Asylsuchende Familien können zweimal wöchentlich zusammen spielen und gemeinsam in einem geschützten Raum Beziehungen aufbauen. Die Spiele werden so aufbereitet, dass dabei Grundkenntnisse der deutschen Sprache erlernt werden können, beispielsweise durch Memory, Ausmalen, etc. Im zweiten Teil dieses Angebots werden die Kinder betreut, während die Eltern weiter intensiv an ihren Deutschkenntnissen arbeiten können.
- Sprechstunde: Monatlich können sich Eltern und Erzieherinnen und Erzieher unterstützt von einem Dolmetscher über die Kinder austauschen und obligatorische Entwicklungsgespräche führen. Die Sprachbarriere kann so umgangen und die Erziehungspartnerschaft ausgebaut werden.
- Elterncafé: Regelmäßig stattfindende und für alle Eltern offene Eltern-Kind-Runden sollen die Integration der Flüchtlingsfamilien ins Gemeinwesen fördern. Im gemeinsamen Spiel mit den Kindern können die Eltern mit anderen ins Gespräch kommen und Kontakte knüpfen.

Unterstützungsleistungen der Pädagogischen Werkstatt

- Leitung und inhaltliche Ausgestaltung der Eltern-Kind-Gruppe
- Akquise von Ehrenamtlichen zur Gesprächsrunde und Kinderbetreuung
- Qualifizierung und Sensibilisierung von Fachkräften durch Fortbildungen und Austauschrunden
- Beratungsgespräche und Projektentwicklung mit Einrichtungen

Aktuelle Aussagen zu Auswirkungen

Kinder und Eltern verbesserten binnen kurzer Zeit ihre Deutschkenntnisse und erste Gespräche sind möglich. Nahezu jedes Kind hat einen Kitaplatz erhalten und der Übergang verlief meistens reibungslos. Ein Flüchtling konnte als ehrenamtliche Unterstützung in eine Kindertagesstätte integriert werden.

Die Fachkräfte der Einrichtungen arbeiten an ihrer Haltung und signalisieren klar benannten Unterstützungsbedarf bei der Projektentwicklung und der persönlichen Qualifizierung. Die Fluchtthematik wird in den beruflichen Alltag integriert und berücksichtigt.

Zitat

„Wir sind froh darüber, dass wir uns noch während unserer Ausbildung zum Erzieher richtig ausprobieren konnten und hatten viel Spaß mit den Kindern. Obwohl am Anfang alles fremd erschien, haben wir schnell gemerkt, dass Kinder nun mal Kinder sind und dass das gemeinsame Spielen und Erleben verbindet.“ Eine Auszubildende zur Erzieherin, die im Rahmen eines Wahlmoduls die Eltern-Kind-Gruppe unterstützt und die Kinderbetreuung übernommen hat.

Fazit

Viele Kinder aus Familien mit Fluchterfahrungen konnten den Übergang vom Elternhaus in die Kita meistern und sind gut in deren Alltag integriert. Die Eltern sind sehr bemüht, die deutsche Sprache zu lernen, und dankbar für die Unterstützung der Einrichtungen. Besondere Herausforderungen sind die dürftige Verfügbarkeit von Dolmetschern – u.a. für die obligatorischen Entwicklungsgespräche – und die nicht vorhandene soziale Betreuung durch den Landkreis.

